— (Der Senioren-Konvent im Landtag.) dessen Bildung bereits angekündigt wurde, hat sich nunmehr konstituiert. Es besteht unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Vogel aus je zwei Mitgliedern der drei großen Fraktionen und einem Mitglied der freisinnigen Volkspartei. Die Konservativen haben die Abgg. Opitz und Dr. Spieß, die Nationalliberalen die Abgg. Hettner und Langhammer, die Sozialdemokraten die Abgg. Fräßdorf und Sindermann, die Freisinnigen den Abgeordneten Günther entsendet. Zweck des Senioren-Konvents ist bekanntlich die Vereinfachung der Geschäfte des Landtags und die Abkürzung der Debatten.

Berlin. (Die Eröffnung des Reichstags.) Nach einer Bekanntmachung des Staatssekretärs des Innern als Stellvertreter des Reichskanzlers wird die Eröffnung des Reichstages am 30. November, mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des Königl. Schlosses stattfinden.

— (Der Präsident des Reichstages Graf Stolberg-Wernigerode) hat seinem Wahlkreise eine Erklärung abgegeben: „Auf mehrfach aus meinem Wahlkreise an mich ergangene Anfragen erkläre ich, daß ich durch Krankheit verhindert war, an der Abstimmung über die Erbanfallsteuer teilzunehmen. Im übrigen würde, wenn diese Steuer in dieser Abstimmung angenommen wäre, die Finanzreform gescheitert sein, und wir hätten gegenüber einer unbestimmten Zukunft gestanden. Der Voraussicht nach ist bei sparsamer Wirtschaft der Bedarf für das Reich zunächst gedeckt, und wir werden uns bis auf weiteres mit neuen Steuern nicht zu beschäftigen haben. Es würde also ebenso gegenstandslos wie verderblich sein, wenn man Meinungsverschiedenheiten, die während der Beratung der Finanzreform zwischen Gesinnungsgenossen bestanden haben, jetzt fortspinnen oder neu beleben wollte. Gerade jetzt bedürfnen wir einer starken, geschlossenen und selbständigen, konservativen Partei, und je selbständiger diese ist, um so mehr wird es ihr möglich sein, freundliche Beziehungen zu den anderen bürgerlichen Parteien zu pflegen. Das weitere behalte ich einer mündlichen Aussprache vor. Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Abgeordneter des Wahlkreises Oletzko, Lyck, Johannisburg."

— (Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff über den Völkerfrieden.) Auf einem von der Handelskammer in Newyork veranstalteten Festmahl hielt der deutsche Botschafter Graf Bernstorff eine Rede, in der er die Kriegsfurcht der letzten Zeit und die Reden unverantwortlicher Personen geißelte und erklärte, der internationale Handel sei die stärkste Friedensquelle. Die Nationen würden auf keinem anderen Wege besser zusammengeführt, als durch die kommerziellen Bande, und es sei deshalb wünschenswert, daß dies auch zwischen Deutschland und Amerika der Fall sein möchte. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen müßten nach dem 7. Februar 1910 neu geregelt werden. Er hoffe aber, daß sie normal bleiben würden, und dieses Gefühl scheine in Amerika und Deutschland ein gegenseitiges zu sein.

— (Deutsch - englisch.) Der „Reichsanzeiger" schreibt: In der Bundesratssitzung vom 18. November wurde dem Gesetzentwurf betreffend die Handelsbeziehungen vom britischen Reiche zugestimmt.

— (Der Haushaltsetat für die Schutzgebiete.) Nach der „N. P. K." enthält der Haushaltetat 1910 für die Schutzgebiete einen beträchtlichen Rückgang der Reichszuschüsse. Der Bundesrat beendet seine Etatsberatungen in der nächsten Woche. Beim Reichstagszusammentritt wird der Etat gedruckt vorliegen.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 20. November 1909.

*— **Der Lebende hat recht.** Das ist eine beliebte Redewendung. Der Totensonntag aber zeigt, daß sie falsch ist. Der Tote hat recht und behält recht! so muß es heißen. Mit dem Lebenden kannst du dich noch aussprechen, du kannst ihn vielleicht von der Richtigkeit deiner Meinung überzeugen, kannst dich mit ihm versöhnen, seine Verzeihung erlangen. Aber des Toten Mund ist geschlossen. Wenn er grollend von dir gegangen ist, kannst du auch mit der herzlichsten Reue es nicht ändern. Das letzte Wort, das ein sterbender Vater segnend und mahnend, bittend und warnend zu seinen Kindern gesprochen, steht wie ein ehernes Denkmal in ihrem Leben, und wenn sie es nicht beachten, dann weist ihr Gewissen sie darauf hin. Der Tote hat recht! Soll uns dies Wort nicht zur Anklage, zur Beunruhigung des Herzens dienen, dann müssen wir darauf bedacht sein, im Frieden mit den anderen zu leben und auszukommen. Wie leicht wird einer von unserer Seite gerissen, mit dem wir uns gern noch einmal ausgesprochen hätten. Aber es war zu spät. Ein schlimmes Wort: Zu spät! Es ist ein Richterspruch, gegen den es keine Berufung und nach dem es keine Gnade gibt. Versöhnlichkeit und Milde predigt das Totenfest. O lieb, so lang du lieben kannst: o lieb, so lang du lieben magst. Die Stunde kommt, die Stunde kommt, da du an Gräbern stehst und klagst! Und die schlimmste, schmerzlichste Klage ist die, deren Bitterkeit durch Selbstvorwürfe erhöht wird, denn: der Tote hat recht.

*— **So zeitige Winter,** die, wie der diesjährige, gleich so grimmig die Zähne zeigen und mit Eisblumen an den Fenstern paradieren, pflegen in unseren Breiten im allgemeinen bald vor dem Tauwind wieder zu verschwinden. Daß sie aber zuweilen auch recht energisch ihre Herrschaft behaupten und fest entschlossen auszuharren vermögen, beweisen uns eine ganze Reihe chronikalischer Mitteilungen, die Christian Lehmann in seinem „Historischen Schauplatze" über frühere Winter des Erzgebirges gibt. So berichtet er z. B. vom Jahre 1513 folgendes: Es begann ein sehr zeitiger Winter, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß in Torgau, wo am 13. November der Herzog Johann von Sachsen mit seiner zweiten Gemahlin, Margaretha von Anhalt, sich vermählte, bei dem feierlichen Einzuge mehrere Reiter und Pagen auf den Pferden erfroren. Alle Gewässer waren mit einem Male wie weggeschnitten und es trat bald ein furchtbarer Wassermangel ein, daß die Plätze, wo dieses zum menschlichen Leben nötigste aller Elemente auch nur in geringster Qualität noch zu haben war, mit Geharnischten besetzt wurden, um zu verhindern, daß auch der Tropfen nicht unnötig verwendet würde. Alle Mühlen im Gebirge standen still; man fuhr bis Leisnig, Penig, ja sogar bis Leipzig und Merseburg nach Mehl. Das fertige Brot mußte alsdann von den Bäckern an die Obrigkeit abgeliefert werden, damit jedermann den nur nötigsten Bedarf davon empfange und „niemand Hungers sterben möchte." Die grimmige Kälte hielt bis Lichtmeß an und erfror „eine erstaunliche Menge Menschen und Vieh". Der überaus strenge Winter prägte sich so fest im Volksbewußtsein ein, daß „darnach das gemeine Volk ihr Alter und Jahrrechnung pflegten zu zählen".

*— **Theater.** Sonntag abend gastiert das Metzersche Ensemble wieder hier im Krystallpalast. Dem Totenfeste entsprechend ist ein ernstes Stück gewählt und zwar wird „Die Waise von Lowood", ein 4aktiges Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer gegeben.

*— **500 Mark Belohnung.** Eine vom Postamt in Cosel (Oberschl.) an das Postamt in Ratibor angeblich am 16. November abgesandte Wertkiste mit 9500 Mark Inhalt ist unnachweisbar geworden und vermutlich auf dem Bahnhof in Kandrzin in Verlust geraten. Auf die Ergreifung des etwaigen Diebes und Wiedererlangung des Geldes ist von der Oberpostdirektion in Oppeln eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden.

*— **Für Auswanderer** befindet sich in Berlin W. 9, Schellingstraße 4, eine Zentralauskunftsstelle, die in Auswanderungsangelegenheiten kostenfrei sachgemäße Auskunft gibt. Personen, die sich zur Auswanderung entschlossen haben, wird dringend angeraten, nicht eher auszuwandern, als bis sie bei der Zentralauskunftsstelle selbst oder deren Zweigstelle in Dresden, die von Herrn Sekretär Klössel bei der Kreishauptmannschaft Dresden verwaltet wird, Auskunft über die Verhältnisse des Auswanderungszieles eingeholt haben.

*— **Neuer Güterwagenanstrich.** Eine einheitliche Farbe werden die deutschen Güterwagen in Zukunft erhalten. Nach dem Aufbrauch der etwa in den Werkstätten noch vorhandenen Farbenvorräte wird das „Sächsische Grau", das „Bayrische Grün" usw. verschwinden, und alle Wagen werden roten Anstrich, wie ihn die preußischen Güterwagen jetzt schon tragen, erhalten. Als Unterscheidungsmerkmal dient dann nur noch die Anschrift der Eigentumsbahn.

c. **Mülsen St. Jacob.** (Die Freiwillige Sanitätskolonne des Mülsengrundes) beging am 18. November ihren gut besuchten Familienabend, dessen musikalischer Teil in vorzüglichster Weise von der Lichtensteiner Stadtkapelle ausgeführt wurde. Der Begrüßung durch den Kolonnenführer, Herrn Bahnverwalter Kunze folgte die Festrede des Herrn Schuldirektor Uhlmann. Auch sonst war für Unterhaltung durch lebende Bilder ꝛc. gut gesorgt. Herrn Dr. med. Petzold wurde wegen seiner Verdienste als Kolonnenarzt eine Ehrenurkunde überreicht, auch ernannte man ihn zum Ehrenvorsitzenden. Ein Ball beschloß den prächtig verlaufenen Abend.

3. **Ortmannsdorf.** Vor einigen Tagen wurde hierselbst ein Bergarbeiterbuch als gefunden bei der hiesigen Ortspolizeibehörde abgegeben. Dieses Buch trägt die Nr. 189 lautend auf den Handarbeiter Richard Guido Graf geboren am 3. September 1873 in Wittigsthal i. S. und ist am 10. 10. 08 von der Gemeinde Lugau ausgestellt worden.

Altenberg. (Rennticrfahrten im Erzgebirge.) Der Besitzer des „Amtshofes", Herr Freitag, hat, um den Wintersport in unserer Gegend zu erweitern und den Fremdenverkehr zu heben, aus Norwegen ein Renntiergespann mit Führer bestellt, das in nächster Zeit eintreffen dürfte.

Ane. (Eine neue Kirche.) Der Kirchenvorstand für Klösterlein-Zelle hat die Erbauung einer neuen Kirche beschlossen.

Chemnitz. (Ein Liebesdrama) hat sich, wie die „Allg. Ztg." meldet, im Hause Neefstraße 42 abgespielt. Dort wurden gestern früh in der Bodenkammer das 22 Jahre alte Dienstmädchen Martha Gumbrecht aus Gößnitz und der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Eulitz aus Oberlungwitz erschossen aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Leipzig. (Spielernest.) Gestern früh in den ersten Morgenstunden wurde in einem Lokal der inneren Stadt ein aus 18 Personen bestehendes Spielernest ausgehoben. Die Polizei überraschte die Leute bei dem verbotenen Glücksspiel „Meine Tante, deine Tante". Unter den Verhafteten befinden sich eine Anzahl angesehene Leipziger Bürger.

Oelsnitz. (Eigenartiger Unglücksfall.) Der Fleischergeselle M. litt an Zahnschmerzen und hatte sich deshalb ein großes Tuch um den Kopf gebunden. Mit einem Ende desselben geriet er in die Transmission eines Elektromotors in der Werkstatt, wodurch er in das Riemengetriebe hineingezogen wurde. Nur mit vieler Mühe konnte der Aermste aus seiner verhängnisvollen Lage befreit werden. Der Transport ins Krankenhaus war mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, denn der junge Mann schlug in der Bewußtlosigkeit mit solcher Heftigkeit um sich, daß ihn vier Mann kaum bändigen konnten. Man glaubt nicht, ihn am Leben erhalten zu können. — (Verbrüht.) Am Bußtag morgen stürzte das 2jährige Söhnchen des Bergarbeiters L. in Oberölsnitz in das zum Baden bereitstehende siedendheiße Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es denselben am Donnerstag erlag.

Plauen. (Zum Direktor des Plauener Stadttheaters) ist vom Stadtrat der erste Kapellmeister der hiesigen Oper Theodor Erler und zwar zunächst auf die Dauer von 2 Jahren gewählt worden. Erler ist seit 11 Jahren als Opernkapellmeister hier tätig. Die 6jährige Vertragszeit des Direktors Hofrat Franz läuft Ende April 1910 ab.

Wurzen. (Diebstahl.) Am Mittwoch abend wurde in dem benachbarten Dorfe Liptitz aus einer Wohnstube dem Gastwirt Fröhlich eine 30 Kilo schwere, eiserne Kassette mit 2000 Mark Inhalt gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Ausbruch des Pic von Teneriffa.

Wie die „Daily Mail" aus Teneriffa meldet, ist der Vik von Teneriffa ausgebrochen. Nach verschiedenen dumpfen Erdstößen öffneten sich drei neue Krater an der Nordseite des Berges, aus denen sich Ströme von Feuer und Lava ergossen. Laute Detonationen, wie von Kanonenschüssen, sind auf der ganzen Insel zu hören. Die Städte Santiago, Garachico und Santa Cruz sind in Gefahr. Die Einwohner fliehen nach den Ufern. Die Bürgermeister der bedrohten Ortschaften haben sich an den Gouverneur um Hilfe gewandt, und ein Dampfer mit Krankenpflegerinnen des Roten Kreuzes und Soldaten ist abgegangen, um Hilfe zu bringen. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Neuestes vom Tage.

† Ein seltsames Testament hat der deutsche Rittergutsbesitzer v. Olschewski hinterlassen, der im Kreise Pleschitz ansässig war. Die „Kattowitzer Zeitung" berichtet darüber folgendes: Der Verstorbene galt allgemein als Sonderling. Die wichtigsten Bestimmungen seines Testaments lauten: Der älteste Sohn hat die Pflicht, sich die polnische Sprache so anzueignen, daß er nach dem Gutachten einer polnischen Prüfungskommission imstande ist, die Maturitätsprüfung an jedem polnischen Gymnasium zu bestehen. Er darf niemals dem deutschen Ostmarkenverein angehören und nicht in Preußen Staatsdienst nehmen. Hat er bis zu seinem 30. Lebensjahr diese Verpflichtungen nicht erfüllt, so geht das Gesamterbe an seine Schwester Droga über. Auch diese hat nachzuweisen, daß sie eine Polin sei und die polnische Sprache gut beherrscht. Tut sie das nicht, so gehört die Erbschaft der Mutter und später dem berühmten polnischen Schriftsteller Sienkiewicz. Der Advokat Kraushaar hat nun mit Sienkiewicz verhandelt und dieser verzichtet auf das Erbe unter folgenden Bedingungen: Weist der älteste Sohn bis zu seinem 30. Lebensjahre nicht nach, daß er die vom Vater gestellten Bedingungen erfüllt, so hat er für einen von Sienkiewicz noch näher zu bestimmenden polnischen Nationalzweck 30 000 Mk. zu zahlen. Dieser Betrag ist in einem Krakauer Bankinstitut deponiert worden, und Sienkiewicz hat die schriftliche Verzichterklärung hinzugefügt. Nun können die Olschewskis sich ihres Millionenbesitzes erfreuen, und man darf neugierig sein, ob die 30 000 Mk. dem Polentum zufallen werden oder nicht.

† Ein Kapitel aus dem Leben. Ein Zigarrenhändler in Hamburg, der ein gutgehendes Geschäft besaß, nahm, da er Witwer war, die Frau eines Seemanns als Haushälterin zu sich. Sie traten dann wohl bald einander näher, denn sonst würde die Haushälterin ihm wohl kaum so bald mit dem Vorschlage gekommen sein, ihr das Geschäft zu schenken und darüber eine Schenkungsurkunde auszustellen, könne man doch nicht wissen, was die Zukunft bringen werde. Das sah der Zigarrenhändler auch ein. Er stellte tatsächlich, dem „Altonaer Tageblatte" zufolge, die Schenkungsurkunde aus, natürlich in der Annahme, daß die Schenkung erst nach seinem Tode in Kraft treten sollte. Die Haushälterin aber und ihr inzwischen von der Reise zurückgekehrter Mann, dem die Rolle eines Geschäftsinhabers gar nicht schlecht gefiel, waren anderer Ansicht. Nach dem Satze: „Wat schrewen is, is schrewen!" machten sie einfach dem Ueberraschten den Vorschlag, Wohnung und Geschäft zu räumen. Als er sich hierzu nicht verstehen wollte, und sich zur Wehr setzte, wurde die Polizei zu Hilfe gerufen, die den Unvorsichtigen aber nicht helfen konnte und dem Ehepaare auf Grund der Urkunde das Inhaberrecht einräumen mußte. Jetzt wußte der Unglückliche keinen anderen Ausweg mehr — er erschoß sich.

† Millionen-Stiftungen. Die kürzlich in Frankfurt a. M. verstorbene Frau Franziska Speyer vermachte testamentarisch zahlreiche bedeutende Stiftungen. So erhalten die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften eine Million und das hiesige Georg Speyerhaus zur Herstellung neuer Heilmittel gegen verheerende Krankheiten eine Million. Weitere bedeutende Summen sind ausgesetzt zur Bekämpfung von Volkskrankheiten, zum Studium von Lupus und Krebs sowie für den Vaterländischen Frauenverein, das Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen, das Rote Kreuz, die Ferienkolonien und Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten. Ferner sind viele wohltätige Vereine und soziale Institute mit erheblichen Zuwendungen bedacht.

† Was eine Millionenerbin tun und lassen muß. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind, wie man aus Neuyork schreibt, seit einigen Tagen um einige junge, unverheiratete Millionärinnen reicher. Miß Catherine Bradley Bigelow, ein zehnjähriges Mädchen, hat von ihrer soeben verstorbenen mütterlichen Großmutter, Mrs. Ellen M. Hennessy, ein Vermögen geerbt, das gegenwärtig zwei Millionen Mark in deutschem Gelde beträgt, aber beträchtlich angewachsen sein